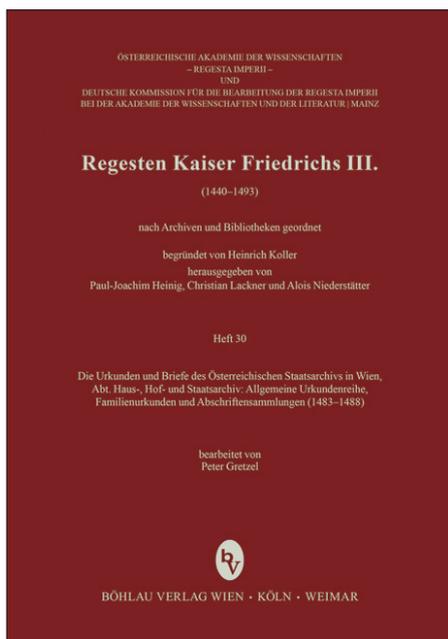


■ **Österreichische Akademie der Wissenschaften – Regesta Imperii und Deutsche Kommission für die Bearbeitung der Regesta Imperii bei der Akademie der Wissenschaften und der Literatur | Mainz: Regesten Kaiser Friedrichs III. (1440–1493) nach Archiven und Bibliotheken geordnet, begründet von Heinrich Koller, herausgegeben von Paul-Joachim Heinig, Christian Lackner und Alois Niederstätter.**

Heft 30: Die Urkunden und Briefe des Österreichischen Staatsarchivs in Wien, Abteilung Haus-, Hof- und Staatsarchiv: Allgemeine Urkundenreihe, Familienurkunden und Abschriftensammlungen (1483–1488). Bearb. von Peter Gretzel. Köln u.a.: Böhlau, 2014, 280 S., ISBN 978-3-205-79623-7, EUR 44,90.–

Wie abhängig das Urteil des Historikers von dessen notwendigerweise zeitgebundenem Blick und seinen eigenen, nicht weniger zeitgebundenen Vorannahmen und Erwartungshaltungen ist, mag immer wieder erstaunen. An nur wenigen historischen Personen lässt sich dieser Umstand indes so eindrucksvoll belegen wie an dem Habsburger Friedrich III. (1415–1493), römisch-deutscher König ab 1440 und Kaiser des heiligen römischen Reiches deutscher Nation ab 1452.

So erblickte die von der Prämisse, dass „große Männer Geschichte machen“ (oder doch zumindest machen sollten!) ausgehende Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts in dem Habsburger eine *qua seiner Persönlichkeit* zur Herrschaft völlig ungeeignete Figur:¹ Phlegmatisch und träge habe Friedrich „die Böhmen sich selbst, den ungarischen Thronstreit der hilflosen Königin-Wittwe, Oesterreich den hochfahrenden



Dynasten, den Söldner- und Räuberbanden² überlassen, sich feig von allerlei Feinden in seinem Herzogtum und im Reich auf der Nase herumtanzen lassen und sei notwendige Reformen aus dem Weg gegangen. – Rücksichtslos habe er es einzig auf die Fiskalisierung so vieler Rechte wie möglich abgesehen gehabt und sich immer dann, wenn Probleme zur Lösung anstanden, aus Faulheit aus der Herrschaft „ausgeklinkt“, sich etwa jahrzehntelang um Belange des Reiches überhaupt nicht gekümmert.³ Die neuere Forschung war demgegenüber weniger an psychologisierenden Deutungen der „Herrscherpersönlichkeit“ Friedrichs als an den Rahmenbedingungen seiner Herrschaftsausübung interessiert.⁴ Sie kommt zu dem Ergebnis, dass Friedrich weniger mit sich selbst und seinem vermeintlich oder tatsächlich zweifelhaften Wesen zu kämpfen hatte, als mit einer prekären geopolitischen Lage und Strukturproblemen des spätmittelalterlichen Reichs.⁵ Diese hätten, so muss man wohl folgern, auch jeden anderen an Friedrichs Stelle stehenden Herrscher getroffen und in ihrer Summe wohl auch überfordert. Zudem konnte die neuere Forschung darlegen, dass Friedrich in vielen Bereichen weder so untätig noch so erfolglos blieb, wie lange Zeit angenommen.⁶

Diese Erkenntnisse sind freilich nicht nur auf einen veränderten Blickwinkel zurückzuführen, sondern auch auf eine realistischere Einschätzung der Quellenlage und auf eine verbesserte Zugänglichkeit der von Friedrich – respektive seinen Kanzleien⁷ – ausgestellten Urkunden und Briefe.

Besondere Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang der Regestenedition der Urkunden und Briefe Friedrichs im Rahmen der Regesta Imperii zu, deren inzwischen dreißigstes Heft nun vorliegt, das an dieser Stelle besprochen werden soll.

Im Sinne allgemeiner Verständlichkeit muss zunächst allerdings noch kurz auf das Editionsprojekt insgesamt eingegangen werden: Schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat der Wiener Archivar Joseph Chmel versucht, einen Überblick über die Urkundenproduktion Friedrichs III. zu gewinnen und Auszüge aus entsprechenden Urkunden veröffentlicht. Er berücksichtigte hierfür die sogenannten Reichsregister, weitere Bestände im heutigen Wiener Haus- Hof- und Staatsarchiv und einige wenige weitere, für ihn gut erreichbare Archive, im Wesentlichen die Ausstellerüberlieferung.⁸

Zwischenzeitlich hat sich allerdings gezeigt, dass die sogenannten Reichsregister und die Ausstellerüberlieferung ein unzureichendes Bild der Urkundenproduktion Friedrichs bieten, da viele Friedrichurkunden ausschließlich in den zahllosen, über den deutschen Sprachraum und weitere Teile Europas verstreuten Empfängerarchiven greifbar sind.

Das in den späten 1970er-Jahren initiierte Editionsprojekt der Regesta Imperii zu Friederich III. wertet daher neben der Aussteller- auch die Empfängerüberlieferung aus.⁹ Hierbei werden schrittweise einzelne Archive oder Archivregionen „abgearbeitet“. Sobald die Friedrichurkunden eines Archivs oder einer Archivregion bearbeitet wurden, erscheint ein die entsprechenden Urkunden enthaltendes Heft, sodass die Ergebnisse zeitnah für die Forschung nutzbar sind. Die Urkunden werden nicht komplett abgedruckt, sondern auszugsweise als – wiewohl sehr ausführliche – Regesten wiedergegeben. Für spätmittelalterliche Quellen und angesichts der Fülle des Materials (Schätzungen gehen von insgesamt etwa 40.000 überlieferten Friedrichurkunden aus) ist dies eine überzeugende Vorgehensweise.¹⁰ Mit einigem Zeitverzug sind die Hefte auch kostenlos digital einsehbar.¹¹ Ferner werden die neuen Regesten zeitverzögert in die frei zugängliche Datenbank der Regesta Imperii eingespielt, wo diese nach unterschiedlichen Kriterien durchsucht werden können.¹² Die Datenbank wurde unlängst überarbeitet und lässt schon in ihrer derzeitigen Beta-Version hinsichtlich Übersichtlichkeit, Suchmöglichkeit und Zitierfähigkeit kaum noch Wünsche offen.

Derzeit arbeiten an den Friedrich-Urkunden drei mehrköpfige Teams. Diese sind an der Akademie der Wissenschaften und Literatur in Mainz (Projektleitung Paul-Joachim Heinig), der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften Berlin (Projektleitung Johannes Helmrath) und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) (Projektleitung Alois Niederstätter) angesiedelt.¹³

Aus der „Österreichischen Werkstatt“ kommt das jüngste, von Peter Gretzel bearbeitete Heft, das die Urkunden und Briefe Friedrichs aus dem Wiener Haus- Hof- und Staatsarchiv zwischen 1483 und 1488 (Ausstellungsjahr) enthält, wobei die sog. Allgemeine Urkundenreihe, die Familienurkunden und die Abschriftensammlung berücksichtigt wurden.¹⁴

Vier Hefte, die diese Überlieferungsstränge für die Jahre bis 1475 abdecken, sind bereits erschienen,¹⁵ weitere – für die Zeit bis zum Tod Friedrichs – stehen kurz vor ihrem Abschluss oder befinden sich in Vorbereitung (vgl. S. 13).

Die chronologische Aufteilung auf mehrere Hefte ist aufgrund der großen Fülle des zu bearbeitenden Materials und besonders der chronologischen Ordnung der Allgemeinen Urkundenreihe sinnvoll.

Gretzels Heft enthält ausführliche Regesten zu 332 Urkunden und Briefen Friedrichs, wobei der hohe Anteil von Deperdita (Urkunden, die nicht im Original oder in Kopie vorliegen, deren Inhalt aber aus anderen Urkunden im bearbeiteten Bestand erschlossen werden kann) und hier wiederum solchen, die aus Reversen (Gegenbriefen von Urkundenempfängern) erschlossen sind, auffällt.

Hinsichtlich der Aufarbeitung entspricht das vorliegende Heft in jeder Hinsicht dem eindrucksvoll hohen Standard der Reihe.¹⁶ Hervorzuheben sind das zuverlässig gearbeitete Personen- und Ortsregister sowie der hohe Aufwand, den der Bearbeiter in die Bereitstellung ergänzender Informationen zu in den Urkunden angesprochenen Personen, Orten und Sachverhalten gesteckt hat.

Besonderes Augenmerk hat Gretzel ferner, wie jüngst immer wieder fordert,¹⁷ auf die Eigenhändigkeit einzelner Stücke gelegt. Entsprechende Angaben finden sich – soweit zutreffend – am Ende des jeweiligen Regests (vgl. z.B. Nr. 309).

Einleitend betont Gretzel, mehrfach hilfreiche Hinweise von den anderen Wiener BearbeiterInnen erhalten zu haben (vgl. S. 13). Aufgrund solcher Hinweise konnten mehrere in der Allgemeinen Urkundenreihe „falsch“ abgelegte Stücke in das jeweils „richtige“ Heft der Edition aufgenommen werden (vgl. ebd.). Dies lässt auf ein überaus produktives Miteinander der BearbeiterInnen schließen. Positiv ist außerdem zu vermerken, dass ab 1999 gleichzeitig mit der Arbeit an den Friedrich-Regesten an der ÖAW auch mehrere Forschungsprojekte durchgeführt wurden, die inhaltlich korrespondierende Teilaspekte der Regierung Friedrichs behandeln.¹⁸ Zweifellos konnten dadurch vielerlei Synergien zwischen Editions- und Forschungsvorhaben erzielt werden.

Am Anfang des vorliegenden Heftes steht eine knappe, aber substanzreiche Einleitung, die Anmerkungen zur Überlieferungslage, äußeren Merkmalen der Originalurkunden und Eigenhändigkeit enthält (S. 13–17). Daran schließt eine kurze Charakterisierung der Urkunden des Heftes in ihrer Zusammenschau an (S. 18–20; Verteidigung der Erbländer gegen die Türken sowie gegen Matthias Corvinus, Sicherung im Westen, Beginn der Doppelregierung mit Maximilian). Über diese inhaltliche Charakterisierung hinaus kann abgeschätzt werden, dass die im vorliegenden Heft aufbereiteten Stücke wohl vor allem für die Regional-, Lokal- und Adelsgeschichte der Erbländer sowie die Wirtschafts- und Sozialgeschichte interessant sein dürften. Welche Personen versuchte Friedrich angesichts seiner in den 1480er-Jahren erneut gleich an mehreren Fronten prekären Lage an sich zu binden und mit welchen Begünstigungen gehen diese Bindungsversuche einher? Wie hat Friedrich sein militärisches Vorgehen gegen Matthias und die Türken finanziell und personell abgesichert und welche Zugeständnisse musste oder wollte er dabei seinen Unterstützern machen? Etliche Bausteine zu Antworten auf solche Fragen finden sich in dem vorliegenden Heft, das in editorischer Hinsicht vollauf befriedigt.

Kritischer zu sehen ist die (freilich schon vor Jahren getroffene) Entscheidung, in Österreich ausgerechnet mit der Bearbeitung der im Haus-Hof- und Staatsarchiv greifbaren Überlieferung zu beginnen, da diese bereits in vergleichsweise hohem Ausmaß bei Chmel und in anderen älteren Urkunden- und Regestenwerken berücksichtigt worden ist.¹⁹ Möglicherweise wäre es sinnvoller gewesen, von Wien aus zunächst kleinere und abgelegene Empfängerarchive im heutigen Österreich oder angrenzenden Räumen „anzugehen“, um so schon frühzeitig mehr Stücke bieten zu können, die der Forschung bis dato *noch gar nicht* in editierter oder registrierter Form zur Verfügung gestanden sind.

Andererseits bietet gerade die Überlieferung des Haus- Hof- und Staatsarchivs eine interessante inhaltliche Mixtur an Friedrich-Urkunden und stellt schon die im Vergleich zu älteren Regestenwerken wesentlich aufwändigere Bearbeitung und Aufbereitung einen erheblichen Mehrwert dar.

In jedem Fall darf man – nicht nur, aber auch – mit Blick auf den Anteil „neuer“ Stücke auf die nächsten beiden österreichischen Archive gespannt sein, die bearbeitet werden sollen: Das Tiroler Landesarchiv Innsbruck und das Steiermärkische Landesarchiv Graz.²⁰ Dem Projekt insgesamt ist an allen seinen Standorten eine dauerhaft ausreichende Finanzierung²¹ und weiterhin ertragreiche Editionstätigkeit zu wünschen.

Christof Capellaro, Salzburg

- 1 Ein gutes Beispiel bietet hierfür etwa der von Georg Voigt verfasste Artikel „Friedrich III.“ in: Allgemeine Deutsche Biographie 7(1878), S. 448–452; Online frei zugänglich unter <http://www.deutsche-biographie.de/sfz56953.html#adbcontent> (Letzter Zugriff: 25.1.2015).
- 2 Ebd., S. 448.
- 3 Vgl. z.B. ebd., S. 448–452.
- 4 Dies gilt besonders für die wichtige Studie von Heinig, Paul-Joachim: Kaiser Friedrich III. (1440–1493). – Hof, Regierung, Politik. 3 Teile, Köln u.a. 1997.
- 5 Vgl. dazu ebd., Teil 2, S. 1317–1346.
- 6 Vgl. ebd., bes. S. 1320f u. 1339–1343.
- 7 Auch dazu, bes. zur Frage der Scheidung in eine „österreichische“ und eine „römische“ Kanzlei ausführlich Heinig, a.a.O., Teil 1, S. 565–575.
- 8 Vgl. Heinig, a.a.O., Teil 2, S.845–865.
- 9 Vgl. hierzu die Präsentation des Projektes auf den Seiten der Regesta Imperii <http://www.regesta-imperii.de/unternehmen/abteilungen/xiii-friedrich-iii.html> (Letzter Zugriff: 27.1.2015).

- 10 Vgl. dazu z.B. Mötsch, Johannes: Vorteile und Grenzen der Regestentechnik. In: Zimmermann, Harald (Hg.): Die Regesta Imperii im Fortschreiten und Fortschritt. Köln u.a. 2000, S. 116–127.
- 11 Wie Anm. 9. Die kostenlose Bereitstellung der Hefte in digitaler Form ist an sich sehr begrüßenswert. Als ungünstig erweist es sich hierbei jedoch, dass die genannte Seite zwar einen zentralen Ersteinstieg bildet, die Digitalisate selbst aber in unterschiedlichen Formaten auf unterschiedlichen Servern liegen und nur diejenigen Hefte via URN stabil adressierbar sind, die im Münchner Digitalisierungszentrum liegen. Eine einheitlichere Lösung, die URNs für alle Hefte bietet, wäre hier ebenso wünschenswert wie ein Hinweis auf der Projektseite, mit welchem Zeitverzug jeweils bis zur digitalen Bereitstellung neuer Hefte gerechnet werden muss.
- 12 Datenbank der Regesta Imperii: <http://www.regesta-imperii.de/regesten/suche.html> (Letzter Zugriff: 27.1.2015).
- 13 Vgl. hierzu die Präsentation des Projektes auf den Seiten der Regesta Imperii <http://www.regesta-imperii.de/unternehmen/abteilungen/xiii-friedrich-iii.html>. (Letzter Zugriff: 27.1.2015).
- 14 Berücksichtigt wurde mithin nicht die *gesamte* im Österreichischen Staatsarchiv – Haus- Hof- und Staatsarchiv relevante Überlieferung, aber ein besonders wichtiger Teil derselben.
- 15 Vgl. dazu den Überblick über die bisher erschienen Hefte auf der Seite der Regesta Imperii. Besonders hingewiesen sei auf das erste „Wiener“ Heft: Heft 12: Die Urkunden und Briefe des Österreichischen Staatsarchivs in Wien, Abt. Haus-, Hof- und Staatsarchiv: Allgemeine Urkundenreihe, Familienurkunden und Abschriftensammlungen, bearb. von Thomas Willich, Köln u.a. 1999. Es enthält (S. 1–23) eine ausführliche Einleitung u.a. zur Überlieferungsgeschichte und den Charakter der entsprechenden Fonds, auf die auch der Bearbeiter des vorliegenden Hefts verweist und dessen eigenen Ausführungen hierzu deshalb (berechtigterweise) denkbar knapp ausfallen.
- 16 Ausführliche Regestierung mit großzügiger Wiedergabe wichtiger oder charakteristischer Passagen im Wortlaut der Urkunde, Angaben zu Kanzlei- und Registraturvermerken, äußeren Merkmalen wie Beschreibstoff und Besiegelung, Hinweise zur Überlieferungslage und zu Parallelüberlieferungen, Angabe von Editionen und Literatur (soweit vorhanden) bei jedem Stück.
- 17 Vgl. z.B. Wagendorfer, Martin: Eigenhändige Unterfertigungen Kaiser Friedrichs III. auf seinen Urkunden und Briefen. In: Fuchs, Franz u.a. (Hgg.): König und Kanzlist, Kaiser und Papst. – Friedrich III. und Enea Silvio Piccolomini in Wiener Neustadt. Wien u.a. 2013, S. 215–265.

- 18 Vgl. dazu die Seite der Friedrich-Regesten bei der ÖAW: <http://www.oeaw.ac.at/imafo/arbeitsgruppen/regesta-imperii/projekte-ri/friedrich-iii/> (Letzter Zugriff: 28.1.2015).
- 19 Dieser Umstand führt dazu, dass etwa im vorliegenden Heft sich nicht einmal ein Viertel der enthaltenen Regesten auf solche Stücke bezieht, die nicht andernorts schon gedruckt und/oder regestiert worden sind. (Auszählung und überschlagsmäßige Berechnung durch den Rezensenten; Deperdidta und Reverse hierbei berücksichtigt; in der Literatur lediglich *erwähnte* Stücke wurden zu den bisher unbearbeiteten gezählt.) Zur Abdeckung der Überlieferung des Haus-, Hof- und Staatsarchivs bei Chmel vgl. auch Willich (wie Anm. 15), S. 6f.
- 20 Vgl. dazu <http://www.oeaw.ac.at/imafo/arbeitsgruppen/regesta-imperii/projekte-ri/friedrich-iii/> (Letzter Zugriff: 28.1.2015).
- 21 Besonders für die Wiener Arbeitsstelle, die bisher *ausschließlich* auf Basis zeitlich befristeter FWF-Projekte gearbeitet hat, wäre eine nachhaltigere Lösung wünschenswert.



Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 3.0 Österreich](https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/).